

Eigenes und Fremdes im eisenzeitlichen Westfalen

Verschiedene Regierungsbezirke

Birte
Reepen

Bei der Untersuchung des »Fremden« im Sachgut der vorrömischen Eisenzeit Westfalens fällt zunächst auf, dass bisher keine klare Definition der einheimischen Kultur vorgenommen wurde, da sich keine einheitliche westfälische Kultur abgrenzen lässt. Einige Regionen des heutigen Westfalens weisen eigenständige kulturelle Charakteristika auf, während andere benachbarten Kulturen zugeordnet werden können. Und einzelne Regionen bleiben durch ihr unspezifisches Fundgut kulturell »unbestimmt«. Im Rahmen meiner Masterarbeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sollte deshalb die Einbindung Westfalens in das eisenzeitliche Kommunikationsnetz umfassend analysiert werden, um ein klareres Bild dieser Epoche zu gewinnen.

Fernkontakte bzw. Fremdeinflüsse zeigen sich besonders deutlich in Form von fremden Gegenständen, also Importen. Als Importe können Funde bestimmt werden, deren lokale Produktion aufgrund der verwendeten Rohstoffe, der Herstellungstechniken oder des Stils ausgeschlossen werden kann. An lokal gefertigten Gegenständen lassen sich wiederum Merkmale feststellen, die als Ausführungen fremder Impulse angesehen werden können. Diese Gegenstände können zum einen als Imitationen und zum anderen als Modifikationen angesprochen werden. Imitationen wurden nach einer (konkreten) Vorlage angefertigt. Modifikationen greifen Form, Stil oder Einzelelemente der Vorbilder auf, ohne eine spezifische Vorlage getreu wiederzugeben. Es handelt sich bei letzteren also um einheimische Typen und Einzelstücke, die sich mehr oder weniger stark an ortsfremden Vorbildern orientieren.

Eine besonders wichtige Kontaktregion für weite Teile Westfalens war das Niederrheingebiet. Dies zeigt sich eindrucksvoll an der großen Menge von Glasarmringfragmenten, die in Westfalen gefunden wurden (Abb. 1). Vornehmlich im westlichen Landesteil, konzentriert zwischen Lippe, Ruhr und Issel, wurden seit der Mittellatènezeit keltische Glasarmringe importiert und getragen. Hier scheint sich

diese Mode auch zuerst durchzusetzen. Ab Lt C2 ist eine deutliche Zunahme der Importe zu verzeichnen. Erst in der Spätlatènezeit (Lt D) gelangten Glasarmringe bis in das Sauer- und Siegerland und an die Ems. Der Impuls wurde also nicht gleichzeitig in allen westfälischen Regionen aufgegriffen und in einigen Gebieten, wie Ostwestfalen, konnte sich dieses Schmuckelement gar nicht durchsetzen. Glasarmringe werden häufig schlicht als



keltisch bezeichnet, es lassen sich bei dieser Schmuckgruppe jedoch deutliche regionale Unterschiede feststellen. Die starke Konzentration einzelner Typen im niederländischen Niederrheingebiet deutet eine eigenständige Produktion an. Zu den niederrheinischen Kreationen gehören unter anderem breite Armringe mit sechs bzw. sieben Rippen, die meist aus blauem Glas gefertigt wurden und zu den häufigsten Funden in Westfalen zählen. Außerdem wurden auch farblose D-förmige Armringe mit Zick-Zack-Fadenauflage sowie purpurne und blaue Armringe mit zwei Rippen und Fadenauflage ausschließlich am Niederrhein hergestellt.

Andere Typen finden sich zwar in weiten Teilen der keltischen Welt, doch deuten starke Fundkonzentrationen am Niederrhein darauf hin, dass auch dort einer von mehreren Produktionsstandorten lag. Zu diesen weitver-

Abb. 1 Glasarmringe aus Castrop-Rauxel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

breiteten Typen zählen blaue Armringe mit fünf Rippen, die den größten Anteil an den westfälischen Funden haben, und einfache Armringe mit D-förmigem Profil und Zick-Zack-Fadenaufgabe aus blauem, braunem und purpurnem Glas.

Alle anderen westfälischen Glasarmringfunde sind nur in sehr kleinen Stückzahlen vertreten. Nur einige wenige lassen sich sicher auf Herkunftsregionen abseits des Niederrheins zurückführen.

Auch die westfälischen Münzfunde (Abb. 2) deuten auf Kontakte in die Niederrheinregion hin. Keltische Münzprägungen vom Niederrhein machen einen Großteil der eisenzeitlichen Münzfunde aus. Zunächst handelt es

sich dabei um verschiedene Varianten von Regenbogenschüsselchen, die mit einem Dreiwirbel auf der Vorderseite und einem Muster von Kreisäugen auf der Rückseite verziert sind. Die westfälischen Funde des Typs Bochum wurden aus Legierungen auf Kupfer- oder seltener auf Silberbasis gefertigt. Anhand des Materials können diese jüngeren Vertreter als niederrheinische Prägungen identifiziert werden. Die älteren Goldprägungen wurden hingegen in Hessen gefertigt. Eine Verlagerung der Prägestätten belegt auch eine zweite Gruppe von Münzen, die Quinare vom Typ »Tanzendes Männlein« umfasst. In Westfalen finden sich wiederum meist die jüngeren Prägeserien, die sich durch die veränderte Darstellung des Männchens identifizieren lassen. Auffällig ist, dass sich Münzen, insbesondere die spätlatènezeitlichen, niederrheinischen Prägungen fast ausschließlich im Gebiet zwischen Lippe und Ruhr finden.

Die Verwendung fremder Stilelemente in eigenen modifizierten Schmuckformen sowie die Schöpfung neuer, regionaler Typen ist hingegen vor allem im nordöstlichen Westfalen zu beobachten. Als Beispiel bietet sich der durchbrochene Gürtelhaken aus Harsewinkel (Kreis Gütersloh) an (Abb. 3). Die Gestaltung der Deckplatte erinnert an durchbrochene Gürtelhaken, die aus der Hunsrück-Eifel-Kultur bekannt sind. Im Detail gibt es jedoch Abweichungen bei der Form der Deckplatte und der Ausführung des Lochmusters. Auch wurde der Gürtelhaken aus zwei Teilen zusammengefügt: Die Deckplatte wurde auf einen kräftigen, bandförmigen Haken aufgelegt, der an die Zungengürtelhaken der Jastorf-Gebiete erinnert. Hier wurden also eigene Konstruktionstechniken angewandt, um ein Produkt mit ähnlichem Aussehen herzustellen. Einen weiteren Aspekt verdeutlichen die Plattengürtelhaken vom Typ Oitzmühle (Abb. 4). Hier wurde eine Jastorf-Form in Nordostwestfalen weiterentwickelt, indem sie mit zusätzlichen Zierelementen in Form von Blechkalotten versehen wurde.

Weiterhin kommen einige Formen vor, für die keine konkreten Vorbilder genannt werden können. Zu diesen zählen die sechs Hängebroschen des Typs Babilonie (Abb. 5), die in einem eng begrenzten Raum im Nordosten Westfalens und im angrenzenden Niedersachsen vorkommen. Die Schmuckstücke werden als Hängebroschen angesprochen, obwohl ihre Verwendung und Trageweise bisher nicht sicher rekonstruiert werden können. Die bron-



Abb. 2 Regenbogenschüsselchen aus Iserlohn (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 3 Durchbrochener Gürtelhaken und Kalottenfibel aus Harsewinkel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



zenen, länglichen Kegel sind mit umlaufenden Rillengruppen verziert und schließen mit einem breiteren Schälchen ab. Zur Befestigung dienten wohl mehrere Ösen und eine Nadelkonstruktion. Diese sechs Fundstücke bilden eine engefasste Gruppe mit geringen Variationen. Bemerkenswert ist, dass Parallelen sonst nur von der Schnippenburg bei Ostercappeln (Niedersachsen) bekannt sind. Mit elf Fundstücken bildet die Schnippenburg den Schwerpunkt der Verbreitung, jedoch zeichnet sich diese Gruppe durch größere Exemplare aus. Es handelt sich hier um eine Schmuckform, die im südlichen Ems-Weser-Raum geschaffen wurde und deren Vorbilder bisher unbekannt sind. Als lokale Produkte können auch Fibeln mit einfacher, mehrteiliger Nadelkonstruktion bezeichnet werden. Die Kalottenfibeln (Abb. 3) belegen, dass das Konzept der Fibel von westfälischen Handwerkern aufgegriffen, dabei aber um eigenständige Zierelemente ergänzt wurde.

Beispielhaft zeigen diese Aspekte, dass die eisenzeitlichen Bewohner Westfalens Güter und Ideen aus ganz unterschiedlichen Gebieten importierten. Sie reagierten jedoch in den einzelnen Regionen offenbar ganz verschieden auf diese Fremdeinflüsse, teilweise sehr traditionsbewusst und teilweise offen. In einigen Regionen wurden auch neue, eigene Schmuckformen entwickelt.

Summary

Various entirely different categories of finds clearly show that both foreign goods (glass bracelets, coins) and new ideas (on the wearing of brooches, belt hooks) reached Westphalia in the Iron Age. Apparently people from each individual region reacted in a completely different way to these outside influences and either held on to their own traditions or were open to these new ideas. In some regions this also led to the development of new indigenous types of jewellery.

Samenvatting

Verscheidene vondstgroepen verduidelijken het beeld dat niet alleen exotische goederen (glazen armingen, munten) maar ook ideeën (de dracht van fibulae, gordelhaken) Westfalen in de ijzertijd bereikten. De bewoners van de verschillende regio's reageerden kennelijk zeer wisselend op invloeden van buite-

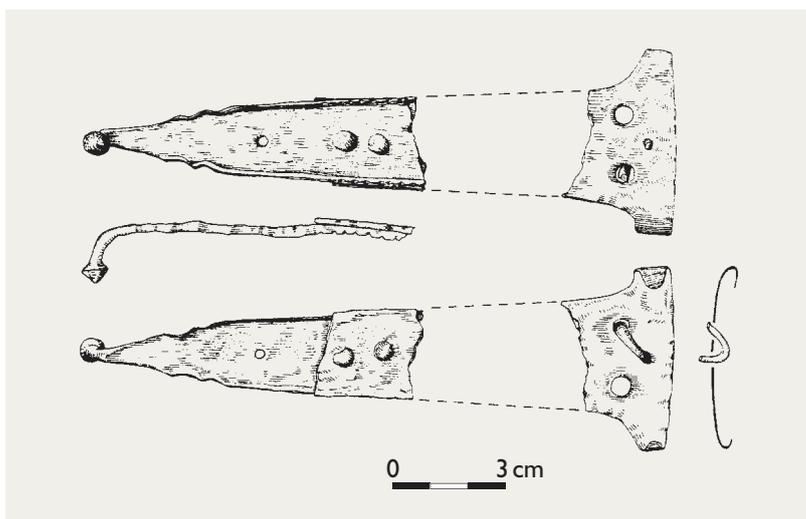


Abb. 4 Plattengürtelhaken Typ Oitzmühle, Var. Jöllenberg (Grafik: nach Günther 1981, Abb. 8, F63).

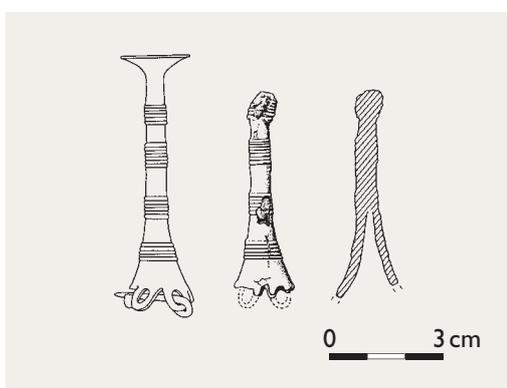


Abb. 5 Hängebrotsche Typ Babilonie (Grafik: nach Bérenger 1992, Abb. 3).

naf. Ze waren zich deels zeer bewust van hun tradities, maar stonden daarnaast ook open voor vernieuwing. Bovendien brachten enkele regio's nieuwe, eigen sieraadvormen voort.

Literatur

Klaus Günther, Ein Situla-Grab an der mittleren Weser bei Döhren, Stadt Petershagen, Kreis Minden-Lübbecke. In: Klaus Günther (Hrsg.), Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenaltertümer Westfalens 18 (Münster 1981) 46–62. – **Daniel Bérenger**, Eine bronzenne Vogelplastik der Mittellatènezeit aus Eilshausen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, 1992, 29–40. – **Heiko Wagner**, Glasschmuck der Mittel- und Spätlatènezeit am Oberrhein und in den angrenzenden Gebieten. Ausgrabungen und Forschungen 1 (Remshalden 2006). – **Bernhard Sicherl**, Ansätze zu einer regionalen Gruppierung im Ravensberger Land und an der Mittelweser (3. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.). In: Michael Zelle (Hrsg.), Terra incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt. Kolloquium Detmold Juni 2004 (Mainz 2008) 41–78. – **Jens Schulze-Forster**, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Berichte der Kommission für archäologische Landesforschung in Hessen 13 (Rahden 2015). – **Birte Reepen**, Fremdeinflüsse in der vorrömischen Eisenzeit Westfalens. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 284 (Bonn 2016).